

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Sonabend, 22. November 1975

Preis 2 Kopeken

Nr. 232 (2579) 10. Jahrgang

Zum Arbeitssieg

An die Arbeiter, Ingenieure Techniker und Angestellten, die Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen der Turgaier Bauxitbergverwaltung

Teure Genossen! Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans der Ministerrat der Kasachischen SSR gratuliert Euch aufs herzlichste zum großen Arbeitssieg — der vorfristigen Erfüllung des neunten Fünfjahresplans und der Einlösung der sozialistischen Verpflichtungen.

In der verflorbenen Zeitperiode vergrößerte sich der Umfang der Produktion und der Realisierung der Erzeugnisse auf mehr als das Anderthalbfache. Der gesamte Zuwachs des Produktionsausstoßes wurde durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität gesichert.

Die vorfristige Erfüllung des Fünfjahresplans und Einlösung der sozialistischen Verpflichtungen in Bauxitgewinnung und in anderen technisch-ökonomischen Kennziffern ist ein Resultat des hohen Arbeitseinsatzes des gesamten Kollektivs, der gekonnten Nutzung

hochleistungsfähiger Bergbautechnik, der Vervollkommnung des sozialistischen Wettbewerbs, der vielseitigen organisatorischen und politischen Arbeit der Partei, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen.

Das ZK der KP Kasachstans, der Ministerrat der Kasachischen SSR nahmen die neuen erhöhten sozialistischen Verpflichtungen der Turgaier Bergarbeiter in erfolgreichem Abschluß des Jahres 1975 und in Erfüllung des Plans für die ersten zwei Monate des Jahres 1976 zum Tag der Eröffnung des XXV. Parteitags der KPdSU mit großer Genugung entgegen und bringen ihre feste Überzeugung zum Ausdruck, daß das Kollektiv der Bergverwaltung auch weiterhin alle seine Kräfte und Erfahrungen der Festigung der Ökonomie der Republik, der weiteren Erhöhung des Wirkungsgrades der gesellschaftlichen Produktion widmen wird.

Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans

Ministerrat der Kasachischen SSR



Zwei Fünfjahrpläne einer Näherin

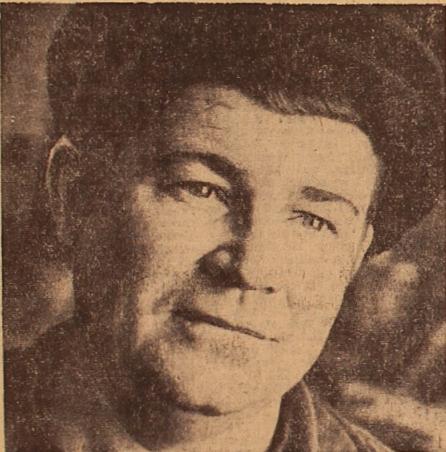
SEMPALATINSK. Polina Wassiljewna Leonowa, Trägerin des Ordens des Roten Arbeitshähners und „Ehrenzeichen“. Näherin in der Fabrik für Obertriktogen „50 Jahre Oktober“ rapportierte über die Erfüllung zweier Fünfjahrplanaufgaben.

Fast 30 000 Kindertriktogen ausgereicherter Qualität erzeugte die Aktivistin der kommunistischen Arbeit P. W. Leonowa seit Beginn von 1971. Sie sucht ständig nach Wegen zur Verkürzung der Zeit bei der Ausführung einzelner Vorgänge. Sie meisterte alle Arbeiten am Fließband und die Schneefahrverfahren des Nähens.

Die Meisterin übernimmt freigebig ihre reichen Erfahrungen den Jungarbeiterinnen. Eine von ihnen — die Näherin K. Sholamowa erfüllt gegenwärtig ihre Norm zu 200 Prozent. Sie ist jetzt selbst Lehrmeisterin und übernimmt ihre Meisterschaft der Jungarbeiterin N. Tolbajewa, die in den Betrieb nach der Schule gekommen ist.

Auf der Arbeitswache zu Ehren des XXV. Parteitags der KPdSU stehend, übernahm P. W. Leonowa eine neue Verpflichtung: Zum Tag seiner Eröffnung einen Halbjahresplan des 11. Planjahres zu erfüllen.

Fotos: W. Lebedew

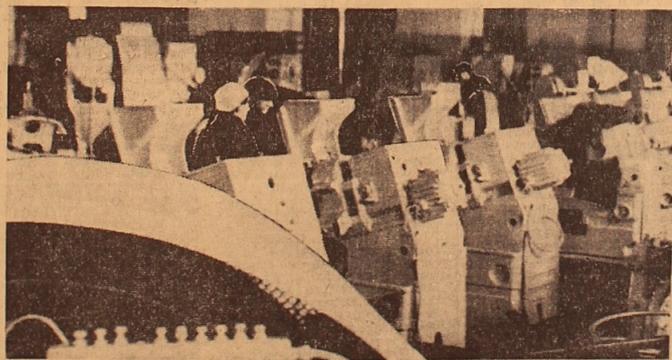


Grundstein für die künftige Ernte

Einen festen Grundstein für die künftige Ernte legen die Werktätigen des Wilhelm-Pecko-Sowchos, Rayon Osakarowka. Nachdem die Feldwirte die Herbstfrucht vorfristig und auf hohem agrarökonomischem Niveau geerntet hatten, bereiten sie das Saatgut vor und schütten es ein.

Zur Zeit ist die Transportierung von organischen Düngern auf die Felder in vollem Gang. Exakt und organisiert leisten die Mechanisatoren aus der Abteilung Nr. 3, wo J. Stelzerwald Agronom ist, diese Arbeit. In kurzer Frist führte man hier über 4 000 Tonnen Dünger den Feldern zu. In der Abteilung Nr. 1 erfüllen die Mechanisatoren J. Herdt, E. Dillmann, I. Tschutora u. a. bei der Transportierung von organischen Düngern täglich adertalhalb Planlösls.

Nach den ersten reichlichen Schneefällen gingen die Mechanisatoren an das Aufhalten des Schnees.



Wanderfahne an Alma-Ata überreicht

In den letzten Jahren hat sich das Aussehen der Republikhauptstadt von Grund auf verändert. Hier sind unikale Gebäude und Anlagen errichtet worden, die sein architektonisches Antlitz merklich verschöbert haben, der Wohnkomfort ist gestiegen, in hohem Tempo erfolgt der Bau von Wohnhäusern, Objekten mit kultureller, sozialer und kommunaler Bestimmung. Allein seit Beginn des Planjahres sind auf die Entwicklung Alma-Atas etwa 2 Milliarden Rubel Investitionen gelenkt worden — um 800 Millionen mehr als im achten Planjahr.

Die materielle Basis der Kommunalbetriebe festigt und erweitert sich ständig, die Struktur der Leitung und des Betriebs der vielseitigen Stadtwirtschaft vervollkommt sich. Es wurden Hunderte Kilometer Straßen, Bürgersteige, elektrische Straßenbeleuchtungsnetze gebaut und rekonstruiert, neue Straßenüberführungen, errichtet. Man fährt fort, Kestelanlagen auf Naturgas überzuführen, was das Luftbassin der Stadt merklich sanieren wird.

hat die Verwaltung für städtebauliche Einrichtung Arbeiten und Dienstleistungen an der Bevölkerung für 85 Millionen Rubel ausgeführt, was die Plankennziffer um vieles übertrifft. Einen gewichtigen Beitrag zum Erfolg haben die Kollektive der Kalinin-Bereichswohnungsverwaltung, die Kombinate für städtebauliche Einrichtung der Stadtbezirke Auesow, Oktjabrski und anderer geleistet. Als der erfolgreichste im Wettbewerb ist der Auesow-Bezirk anerkannt worden. Das alles hat der Stadt ermöglicht, nach den Arbeitsergebnissen im III. Quartal die Rote Wanderfahne des Ministerrats der Kasachischen SSR und des Kasachstan Gewerkschaftsrats für die beste Arbeitsorganisation in Wohlbauverwaltung der Stadt und für deren guten Sanitätszustand zu erringen.

Am 19. November fand in Alma-Ata, im Akademischen Russischen Schauspielhaus „M. J. Lermontow“ eine Festsetzung der Vertreter der Werktätigen statt, anlässlich der Obererhebung dieser hohen Auszeichnung an die Stadt. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden des Vollzugs-

komitees des Alma-Ataer Stadtsozietäten der Werktätigendepu- tierten K. M. Achnadiljew eröffnet. Mit großem Schwung wird das Ehrenpräsidium — das Politbüro des Zentralkomitees der KPdSU mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genosse L. I. Breschnew an der Spitze gewählt.

Der Erste Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR S. A. Smirnow überreichte das Rote Banner. Er gratulierte, den Einwohnern von Alma-Ata herzlich zur Auszeichnung, und wünschte ihnen weitere Erfolge in der Schaffung einer mustergültigen Stadt hoher Kultur.

Es sprachen der Erste Sekretär der Alma-Ataer Stadtkomitees der KP Kasachstans P. I. Jerpilow, der Chef der Städtischen Verwaltung für städtebauliche Einrichtung P. A. Barschpold, der Brigadier des Truhs „Dorwoodstol“ S. Keldijew und andere. Sie versicherten, daß auch weiterhin große Arbeit zur baulichen Einrichtung und Sauberhaltung der Republikhauptstadt geführt werden wird.

(KasTAG)

Sowjetisch-italienische Dokumente unterzeichnet

MOSKAU. (TASS). Außenminister der UdSSR und Italiens, A. A. Gromyko und Mariano Rumor, haben in Moskau einen Vertrag über eine sowjetisch-italienische Deklaration und zwei Abkommen unterzeichnet. Die Deklaration zeichnet Wege für die weitere

Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern vor. Die Abkommen haben die wirtschaftliche Zusammenarbeit von 1975 bis 1979 und die Abschaffung von doppelter Besteuerung in der Hochseeschifffahrt zum Gegenstand. Der Unterzeichnung wohnten

der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, N. V. Podgorny, der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin, der Staatspräsident Italiens, Giovanni Leone, sowie andere Persönlichkeiten beider Länder bei.

Neue Bedingungen für demokratische Entwicklung geschaffen

„Francos Tod schafft neue Bedingungen für die demokratische Entwicklung Spaniens“, hat die Vorsitzende der Kommunistischen Partei Spaniens, Dolores Ibarruri, in einem TASS-Gespräch erklärt. Sie sagte: „Das demokratische Spanien wird bei der Internationalen Entspannung und bei der Festigung des Friedens und der Sicherheit in Europa eine wichtige Rolle spielen können.“

Dolores Ibarruri verwies aber darauf, daß das spanische Volk noch einen aktiven Kampf für die Demokratisierung des Landes, für die Schaffung von Voraussetzungen für demokratische und allgemeine Wahlen und für die Rettung des Lebens der in den Franco-faschistischen Folterkammern schmachtenden politischen Gefangenen entfalten muß. Vielen Führern der Kommunistischen Partei und der Arbeiterorganisationen drohe jetzt physische Vernichtung. Zur Zeit sei es notwendig, die ganze Weltöffentlichkeit unter der Kampfflagge der sofortigen Freilassung der politischen Gefangenen in Spanien zu mobilisieren.

Dolores Ibarruri stellte fest, daß es in Spanien Voraussetzungen für demokratische Reformen gibt. Das sei vor allem die starke Arbeiterbewegung, die Möglichkeit, eine einheitliche Front der demokratischen Organisationen zu bilden, die Tatsache, daß es in der Armee francofeindliche Offiziere gibt und schließlich die franko-feindlichen Stimmungen in der katholischen Kirche und unter den Vertretern des nationalen Katholizismus. Diese Reformen, betonte Dolores

Ibarruri, kommen nicht von allein. Um sie herbeizuführen, müsse man großangelegte Aktionen der Volksmassen und vor allem der Werktätigen organisieren. Es komme jetzt darauf an, ohne Franco gegen das Franco-Regime aufzutreten.

Dolores Ibarruri bewertete hoch die Solidarität des sowjetischen Volkes mit dem spanischen Volk in seinem Kampf gegen den Franco-Faschismus während des Bürgerkrieges in Spanien und in den nachfolgenden Jahren. Sie betonte, die Sowjetunion sei stets in dem proletarischen Internationalismus mit Beispiel vorangegangen. Die Erfahrungen des Kampfes der KPdSU für den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft und für den Weltfrieden seien für die kommunistischen Parteien aller Länder von gewaltigem Wert und habe unschätzbare internationale Bedeutung.

Abschließend erklärte Dolores Ibarruri: „Ich bin überzeugt, daß das zukünftige demokratische Spanien zu allen Ländern Beziehungen der Freundschaft und allseitigen Zusammenarbeit anknüpfen wird.“

Appell der kommunistischen Partei Portugals

Im Zusammenhang mit der Suspendierung der Tätigkeit der Regierung hat die politische Kommission des ZK der Portugiesischen Kommunistischen Partei am 20. November einen Aufruf an die Werktätigen Portugals geschickt. Darin heißt es, dieser Beschluß trage außerordentlich ersten Charakter und führe zur weiteren Vertiefung der politisch-militärischen Krise.

Dieser unter Druck der Rechtskräfte der Regierung unternommene Schritt sei keine Anerkennung des Flasks ihrer Politik, sondern die Hoffnung, sie versuche, den revolutionären Prozeß nach rückwärts zu lenken. Im Gegenteil, dieser Schritt sei ein Erpressungsversuch zu dem Zweck, Änderungen im Militärkommando zu erzwingen, die die Anwendung von Unterdrückungsmaßnahmen gegen den wachsenden Widerstand der Massen und der revolutionären Kräfte gegen die Po-

litik dieser Regierung garantieren würden.

Mit der „Suspendierung seiner Tätigkeit“ wolle die Regierung um eine Demission herkommen. Sie fordere vom Präsidenten der Republik unterschiedene militärische Unterstützung „vor allem dazu, weiterhin einschlägige auf die revolutionären Freiheiten verübten, die Tätigkeit der revolutionären Massenmedien einschränken und die Störungen nach links fortsetzen zu können. Diese Politik festige die Positionen der rechtsextremistischen Kräfte und würde unweigerlich zu einer blutigen faschistischen Diktatur führen.

Die Regelung der Krise könne, betont die Portugiesische Kommunistische Partei, durch Zusammenschluß und Reorganisation der MFA, durch Sicherung der Einheit der revolutionären Kräfte und durch Festigung der Positionen der Linken auf politischem und militärischem Gebiet erreicht werden.

Welttreffen nationaler Friedensbewegungen

„Heute kommt es darauf an, die Entspannung unumkehrbar zu machen“, hat der Generalsekretär des Weltfriedensrates, Romesh Chandra, auf einer Pressekonferenz in Leningrad erklärt. Am 21. November begann in der Neua-Stadt ein Welttreffen von Vertretern nationaler Friedensbewegungen, an dem Delegationen von mehr als 100 Ländern, teilnahmen und an das sich der Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breschnew mit einem Grußschreiben gewandt hat.

Chandra würdigte die Bedeutung dieses Forums, das im Jahr, da man den 30. Jahrestag der Zerschlagung des Hitlerfaschismus im zweiten Weltkrieg begeht und am 25. Jahrestag des Bestehens des Weltfriedensrates zusammentritt. Das Treffen sei

das erste Friedensforum seit Abschluß der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa. Romesh Chandra sagte bei Plenarsitzungen und Begegnungen, die im Rahmen des Treffens stattfinden werden, sollen Wege und Mittel zur weiteren Aktivierung des Kampfes um die Erhaltung und Festigung des Friedens festgelegt werden. Als Grundgedanke solle der Aufruf des Präsidiums des Weltfriedensrates dienen, der 1975 in Stockholm beschlossen wurde, der Welt Appell enthält, sich für die Einstellung des Wettrüstens und die schnellste Einberufung einer Weltabstimmungskommission einzusetzen. Auf dem Forum in Leningrad soll ein einheitliches Aktionsprogramm des Weltfriedensrates für 1976 erarbeitet werden.

AUS ALLER WELT

P RAG. Ein Plenum des ZK der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei ist in Prag eröffnet worden. Es soll das Referat des Präsidiums des ZK der KPdSU über die wichtigsten Aufgaben bei der Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR im Jahre 1976 erläutern werden, das das Mitglied des Präsidiums des ZK der KPdSU Vaclav Hula hielt.

B UKAREST. Eine Tagung der Großen Nationalversammlung der Sozialistischen Republik ist in Bukarest eröffnet worden. Auf der Tagesordnung stehen der Entwurf eines einheitlichen Plans zur sozialökonomischen Entwicklung Rumäniens, der Staatshaushaltsplan für 1976 und andere Fragen.

T HEHRAN. Ein Abkommen über kulturelle Zusammenarbeit zwischen der DDR und Iran ist in Teheran unterzeichnet worden. Es sieht den Austausch von Lehramtsstudenten, Sportlern und Journalisten sowie von Spielfilmen vor. Mit der Unterzeichnung des Abkommens gingen die Verhandlungen zwischen einer vom Vorsitzenden des Ministerrats Herz Sinderom geleiteten DDR-Delegation und der iranischen Delegation zu Ende.

NEU-DELHI. Mehr als 100 Angehörige der Separatistenbewegung in dem an China grenzenden indischen Unionsgebiet Mizoram haben als bisher größte Gruppe die Waffen niedergelegt. Unter den 100 Mann, die im Verwaltungszentrum des Gebiets, Aijal, vor den Behörden zum Kampf gegen die indische Zentralregierung aufstanden, befanden sich sechs Offiziere der verbotenen sogenannten Nationalen Mizo-Armee.

B UENOS AIRES. Die in tiefem Untergrund wirkende Kommunistische Partei Chinas hat in einer Erklärung den „Plan subversiver Handlungen“ und „Arsenale der Kommunistischen Partei“, die die faschistische Militärdiktatur entdecken sollen, als „eine neue Strategie“ erklärt. In der Erklärung wird konstatiert, daß dabei die „schmutzigen Praktiken der reaktionären Diktaturen zur Anwendung kommen sollen, die früher in Chile regierten.“

BEIRUT. Am Mittwoch nachmittag und am Donnerstag vormittag blieben die Spannungen in der Libanesischen Hauptstadt bestehen. Am Donnerstag kam es zu Feuergefechten in verschiedenen Stadtbezirken. In den Straßen sind wieder Gruppen bewaffneter Menschen aufgetaucht. Im Radio wird die Bevölkerung aufgefordert, Vorsicht und Wachsamkeit walten zu lassen, besonders in den gefährlichsten Bezirken. Pressemeldungen zufolge hat sich die Zahl der Toten und Verwundeten am Mittwoch wieder erhöht.

W ARSCHAU. Die traditionellen Tage des politischen Satzes unter dem Motto „Mensch-Frieden-Politik“ haben in Polen begonnen. In diesem Jahr stehen diese Tage im Zeichen des VII. Parteitags der PZPR. Im Rahmen der Veranstaltung werden Schriftsteller, Publizisten, Partei- und Staatsfunktionäre mit Lesern zusammenkommen. Sie werden über das Programm der Partei, ihre Politik, über die Erfolge Volkspolens in den zurückliegenden Jahren sowie über die Entwicklungsperspektiven des Landes informieren.

AUS ALLER WELT tass-fernseher meldet

Enthusiasmus will unterstützt und gelenkt sein

Wollen Sie mit dem Rektor der Abenduniversität für Kultur sprechen, bitte schön, wenden Sie sich an Genossen Alagusow. Interessieren Sie die außerschulische Arbeit, die Laienmusik, die Aufgaben der Gesellschaft „Snanije“, das Programm des nächsten Konzerts, das Repertoire der beiden Chöre, die Gewerkschaftsorgane der Fachschule, bitte schön, Turan Sigidulinowitsch Alagusow, Lehrer der Musikfachschule in Aktjubinsk, ist für all diese Fragen zuständig.

Solch einen tüchtigen Mann im druckeligen alten Gebäude der Musikfachschule zu finden ist eine ziemlich komplizierte Sache. Die Glocke rief 60 Mädchen in die Chorklasse. Am Klavier rannte ein junger Mann von niedrigem Wuchs nervös hin und her. Seine langen, ebenfalls nervösen Finger berührten bald die Klaviatur, bald blätterten sie im Nolentheil, dann blieben sie plötzlich in der Luft „hängen“.

Auf einmal wird es ganz still und Rachmaninows „Fichte“ füllt traurig und zart den Raum. Doch gefällt dem Chorleiter, die Stimmung in der Klasse nicht. Er läßt den Taktstock fallen und nimmt sein Hinundherrennen wieder auf. Mit energischen Gesten und bildhafter Sprache weckt er die Phantasie der künftigen Künstler. Der rauhe Norden mit der einsam, auf kahler Höhe trauernden Fichte wird für sie ein reeller Begriff. Wieder klingt das Lied, diesmal mit Gefühl und Verständnis. Diesem Mädchenchor, dessen Repertoire aus den Werken Sergej Rachmaninows, Dmitri Borjanijs, Boris Tschukowitsch besteht, würden viele Musikliebhaber

sogar den modernsten Schlagern vorziehen.

Eigentlich wollen wir heute nicht über den Unterrichtsprozeß in der Musikfachschule sprechen, sondern über ihre Rolle in der ästhetischen und musikalischen Erziehung der Jugend.

In solch einer kleinen Stadt wie Aktjubinsk, die 170.000 Einwohner zählt, gibt es drei Musikanstalten: die oberrussische Musikfachschule, die Fachschule für Kulturarbeiter und eine Musikschule.

Die Musikfachschule mit ihren 6 Abteilungen für Klavier, Streich-, Blas- und Volksinstrumente, Musiktheorie und für Dirigenten und Chorleiter, bildet qualifizierte Fachleute heran. Hier gibt es zwei Chöre und vier Orchester. Das ist schon eine Kraft. Das Orchester für Volksinstrumente spielt prominente Werke. Zum 150. Geburtstag Johann Strauß hatte es ein reiches Programm seiner Werke eingeblät. Jedoch es waren nur die Studenten und Lehrer der Schule, die dieses Programm zu Ohren bekamen.

Könnte man es nicht in einem der zahlreichen Kulturhäuser für die Straußfreunde bringen? „Natürlich wäre das schön gewesen, auch für unsere Studenten. Hier in der Aula sitzen unsere Fachleute, die aus „ganzem Musik nur die Fehler herausfinden. Ein neues Auditorium wäre was ganz anderes“, meint Stanislaw Peschkow.

„Wir würden es auch gerne öfters tun, aber man hat uns selten ein, und uns jemandem aufrufen, wollen wir nicht“, meint Genosse Alagusow. Im vorigen Jahr bot ich unsere Konzerte und Musikvor-

träge mehreren Berufsschulen, dem Betrieb „Aktjubentzen“, der Pädagogischen Hochschule an. Wir luden sie uns ein und luden zu ihnen. Alle Studenten waren sehr erbauet und die Zuhörer dankten uns herzlich. Aber eine zweite Einladung haben wir jetzt noch nicht bekommen. Es ist entmutigend.“

„Unser Blasinstrument wird sehr oft eingeladen, wir müssen oft auf Meetings, bei der Eröffnung von Städten und verschiedenen Festen Musik machen“, erzählt der Lehrer Wladimir Nikiforowitsch Fomenko und fährt fort: „Als wir im vorigen Jahr zum 70. Geburtstag des Professors Orwid ein Konzert mit Fanfarenklang und einem Quartett für Blasinstrumente vorbereitet hatten, war unser Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Zu unserer Freude entdeckten wir unter den älteren Anhängern dieser Kunst auch ganz junge Menschen. An diesem Abend gab es auch einen interessanten Vortrag über die Geschichte der Blasmusik, den alle mit Interesse anhörten.“

„In einer Stadt, wo es kein einziges Berufsorchester gibt und die Laienmusikkollektive, nur ab- und zu auftreten, ist es schwer, Musik zu propagieren“, klagt der Stellvertretende Direktor Piotr Michailowitsch Sawtschuk.

Und was meinen die Jugendlichen? „Manchmal geben die Studenten der Musikfachschule in unserem Pionierpalast sehr interessante Konzerte. Sie singen und spielen

so schön. Aber es geschieht nur ein-zweimal im Jahr“, erzählen die Schillerinnen Galja Erhardt und Tanja Nuschdowa.

„Der Mädchenchor gefällt mir am besten. Ich singe selbst in der Laienmusik und die meisterhafte Darbietung dieses Kollektivs rufen mich immer sehr. Leider singen sie hauptsächlich in ihrer Fachschule und sonstwo hört man sie nur selten. Warum?“ zuckt Anja Borissowa, Schülerin der Berufsschule Nr. 97 die Achseln.

Also bei den Jugendlichen finden die künftigen Künstler guten Anklang, die Studenten sind begeisterte Menschen, ihre Lehrer jedoch nicht. Doch worin liegt es denn eigentlich, um die Musikpropaganda wirklich in Schwung zu bringen? Vielleicht ein Erziehung oder auch am guten Willen?

Alla Konstantinowna Jegereva, die stellvertretende Leiterin der Gebietsverwaltung Kultur meinte: „Es sind gute Kerle, diese Studenten. Leider sind sie uns nicht unter die Hand gekommen. In der Hilfe bitten, haben sie uns noch nie in der Not gelassen.“

Obrißes steckt die Fachschule noch in den Kinderschuhen, sie ist erst 4 Jahre alt. Sie hat aber große Pläne. Nächsten wollen die Kollektive dieser Anstalt ein großes Konzertprogramm im Kulturpalast der Eisenbahner für den Friedensfonds geben, in einer der Berufs-schulen — über die Chorkunst erzählen, in der Schule Nr. 25 und im Fernsehen auftreten, in den Klubs der Bauarbeiter und „Metallurg“ thematische Vorlesungen mit Musikillustrationen veranstalten.

Valentine TEICHRIB

GEBIET ALMA-ATA, W. S. Pestechi, die Leiterin einer Rubenzüchtergruppe Kolchos „40 Jahre Kasachische SSR“ schließt das 9. Planjahr erfolgreich ab. Auf ihrer Plantage wurden 600 Zentner Zuckerrüben je Hektar eingeerntet. Die Rüben sind rechtzeitig ausgegoren worden. Den Beschaffungsplan und die Verpflichtungen hat die Gruppe bedeutend überboten.

UNSER BILD: Die beste Gruppenleiterin der Rubenzüchter des Kolchos „40 Jahre Kasachische SSR“ W. S. Pestechi

Foto: KasTAG

Der Stärkste siegt

Personenwagen, mit Hochzeitsbindern geschmückt, führen die Baubjekte des Wasserkraftwerks Sajano-Schuschenskje ab. Braut und Bräutigam nebst Verwandten und Bekannten kommen sich mit eigenen Augen nochmals davon überzeugen, was schon gesagt worden ist und was noch getan werden muß.

„Er gefällt dir diese Gegend und die Natur hier?“ fragte Anna, die Braut, ihren Vater, den Bergmann Konrad Röhrich aus Ekibastus.

„Schön, aber wie wild ist diese Gegend noch“, versetzte der Vater. „Ich habe mich aber bei die Kasachstener Steppen bereits gewöhnt. Egal, in welchem Hier, senednen die Berge mich niederzudrücken.“

Mit dem Auge eines erfahrenen Bergmanns schätzte Konrad Röhrich das wilde Felsgestein ab, dem wohl kaum ein Bagger zu Leibe rücken könne. Die mit dichten Flechtenwäldern bedeckten Berge waren wunderschön und lockten an.

Anna hat am Technikum studiert und im Tagebau „Bogatyj“ gearbeitet. Doch bekanntlich haben die Jugendlichen daheim keine Ruhe. So fuhr sie in den Bau des Wasserkraftwerks Sajano-Schuschenskje.

Selbst Röhrich wohnt seit etwa zwanzig Jahren in Ekibastus. In der Heimatstadt studieren seine Kinder Lene und Viktor. Lili geht in die 8. Klasse.

Konrad Röhrich leitet eine Abraumbrigade im Tagebau „Seweryn“ der Vereinigung „Ekibastusgol“. Diese Brigade hat sich durch tüchtige und gewissenhafte Arbeit einen guten Ruf erworben. Der Name des Brigadiers ist in das Gebietsrechenbuch eingetragen. Er bekam die Lenin-Jubiläummedaille und zwei Abzeichen „Kumpelruhm“.

1967 baute Röhrichs Brigade den Bagger EKG-8 zusammen. Danach war er acht Jahre ohne Generalüberholung im Einsatz, wobei diese Reparatur nach vier Jahren Nutzungsdauer durchzuführen war. Dabei hat die Brigade 150.000 Rubel Staatsmittel eingepart. Wie haben die Baggerleute das fertiggebracht? Vieleicht waren die Arbeitsbedingungen des Baggers besonders ungünstig. Neunmal im Jahr, ja umgekehrt sogar. Der Bagger wurde dort eingesetzt, wo es schwerer war. Er beförderte Baggerschutt auf allen Stroßen, darunter auch auf dem schwierigsten, dem felsigen Nr. 7.

In dieser Baggerbrigade wird der Lehrmeisterstück große Bedeutung.

deutung beigegeben. Hier sind die ehemaligen Gehilfen der Baggerführer Woldemar Friesen und Viktor Lapschin zu Leitern von Abbauschritten herangewachsen und Baggerführer geworden. Der Bagger arbeitete und gewissenhafte Wladimir Kruthaus, Abgänger der Technischen Berufsschule Nr. 163, Brigadiergehilfe. Er geht nach zwei Jahren Erfahrung“, sagt Konrad Röhrich. „Doch das ist nicht seine Schuld. Das Praktikum in der Berufs-schule hat ihn nicht auf der Höhe. Doch bei uns wird er ein ganzer Bergmann werden.“

In den Tagebauen hört man oft die Baggerführer klagen, daß das Reparaturwerk der Bagger unzuverlässig überholt. Der Bagger EKG-81 Nr. 67 dagegen, der auch dort general überholt wurde, begann sofort im Abbaubetrieb zu arbeiten, ohne ihn zwei Monate lang für den Betrieb einzurichten, wie es manche Baggerführer praktizieren. Wie haben die Röhrich-Leute das erzielt?

Dieses Rätsels Lösung ist ganz einfach. Der Brigadier ist bei der Überholung seiner Maschine mit dabei und überwacht die Montage, noch Baugruppe. Niemand darf da etwas nachlässig tun. Daher ist der Bagger sofort nach der Generalüberholung intakt, abreguliert und einsatzbereit.

Die Abraumbrigade Konrad Röhrich hat ihren Fünfjahrplan in vier Jahren und zehn Monaten erfüllt. Sie hat 7.693.100 Kubikmeter abgebaut in die Halden befördert. Bis Jahres-schluß will sie noch 300.000 Kubikmeter schaffen. Ihren Jahresplan wird die Brigade Ende November erfüllen. Mit ihr halten nur die Brigade F. M. Boger und noch zwei Brigaden des Tagebaus Schritt.

Gegenwärtig sind die Bergarbeiter bestrebt, die neue Bergbautechnik zu meistern. Die Bagger EKG-12.5 verdrängen die 8-Kubikmeter-Bagger. Der Brigadier selbst kauft auch diese leistungsstarke Technik handhaben und bereitet seine Brigade dazu vor.

Das Planjahr führt nähert sich seinem Ende. Die Bergleute ziehen das Fazit des Geleisteten, vergleichen ihre Leistungen, 300.000 Kubikmeter Gestein über den Fünfjahrplan hinaus ist das Arbeitsgeschenk der Brigade K. Röhrich für den XXV. Parteitag der KPdSU.

N. KANZEW

Ekibastus

Buch der Arbeitsgeschenke

In Dsheskasgan wurde auf Beschluß des Büros des Gebietspartei-Komitees der Volksrepublik Kasachstan, sowie der Werktagendeparturen, der Gewerkschaften und des Komsovet ein Gebietsbuch für Arbeitsgeschenke gestiftet, die dem XXV. Parteitag der KPdSU gewidmet sind.

Bereits sind Dutzende Produktionskollektive in diese Arbeitsanalen eingetragen worden. Darunter

die Verwaltung „Kaswysyrom“, der Autotransportbetrieb „Vollgas“, des Betriebswerks von Balchach, die Brigade von Rubel Schaad aus der Verwaltung „Pribalchachstrol“, der Lokführer Iwan Russki aus dem Balchachser Bergbau-Industrie-Unternehmen Achmetow — Oberhirte des Sowchos „Korsakpaskij“ und viele andere.

I. CHRUPIN

Baumeister der neuen Kultur

(Zum 100. Geburtstag A. W. Lunatscharski)

1925 feierte unser junges Sowjetland das 200. Jahrestag der Russischen Akademie der Wissenschaften. Zu diesem Jubiläum waren namhafte Gelehrte aus vielen Ländern der Welt gekommen. Die einen waren mit freundschaftlichen Gefühlen gekommen, die anderen mit spöttischem Lächeln im Herzen über das „barbarische“ Land, das „noch in völliger Unkultur verharrte“.

In den Ansprachen wurden nicht wenig ergreifende festliche Worte über die Wissenschaft gesprochen. „Diese Ansprache war eine wahrer Hymnus der Wissenschaft. Er sprach über ihre gesellschaftliche Rolle, zeigte, daß sie verschiedenen Zielen dienen kann, je nach dem, in den Händen welcher Klasse sie sich befindet.“

Die Rede erschütterte die Anwesenden, sie rief großes Aufsehen im Ausland hervor. Eine französische Zeitung schrieb damals: „Die Rede über die Kulturvielfalt und gebildetste von allen Volksbildungsministern Europas.“

„Ja, die sowjetischen Gelehrten haben Grund, auf ihren Volkskommissar stolz zu sein. Und sie waren stolz darauf, daß gerade unser Land, unsere Partei es vermochten, eine solch hervorragende Rede zu halten.“

Die Rede erschütterte die Anwesenden, sie rief großes Aufsehen im Ausland hervor. Eine französische Zeitung schrieb damals: „Die Rede über die Kulturvielfalt und gebildetste von allen Volksbildungsministern Europas.“

Valentine TEICHRIB

Lenin gewandt seine Weltanschauung der sowjetischen Richtung. Mit Feder und Wort verteidigt A. W. Lunatscharski die Sache der Bolschewiki. Er nahm aktiv teil an der Herausgabe der bolschewistischen Zeitung „Wperjod“, deren Redaktionskollegium er zusammen mit W. I. Lenin angeführte.

Von 1917 bis 1923 war A. W. Lunatscharski der erste Volkskommissar für Volksbildung. Seine Rolle in der Organisierung der Volksbildung des Sowjetlandes ist wahrhaftig gewaltig. Sein ganzes Talent, seine ganze Energie widmete er der Sache der kulturellen Umgestaltungen in unserem Lande.

O. J. Schmidt erzählte, daß er Lenins Äußerung über Lunatscharski Tätigkeit in den Jahren 1921—1922 hörte, d. h. über die Tätigkeit in den schwersten Jahren der Umleitung der Arbeit des Volkskommissariats für Volksbildung. Auf Vorfrage über Lunatscharski Tätigkeit antwortete W. I. Lenin, dieser Mensch wisse nicht nur alles und sei nicht nur talentiert, sondern er erfülle auch einen nieblühenden Partiauftrag und erfülle ihn vorzüglich. „Wesnik Kommunistischeskoj Akademii“, Nr. 3, 1935, S. 39 (russ.).

Die Grundzüge der Politik der Sowjetregierung und der Partei waren in den Programmen der Parteiveranstaltungen, die auf dem VIII. Parteitag der KPR(b) angenommen worden war. Der Programmteil über die Volksbildung war von A. W. Lunatscharski geschrieben. „Das war unser unverletzbares gesellschaftlich-pädagogisches Credo.“

Die alte Schule bedurfte einer revolutionären Umgestaltung. Daher waren die ersten Schritte beim Aufbau der neuen sowjetischen Schule mit schöpferischem Suchen nach neuen Wegen, mit der Erarbeitung und Lösung einer Reihe der ersten pädagogischen Probleme verbunden. Die Rolle A. W. Lunatscharski bei der Lösung dieser Probleme war sehr groß. Er rief die Lehrerschaft auf, immer mit dem Volk zu sein. „Ein wahrer Lehrer muß vor allem mit dem Volk sein in allen seinen Erlebnissen und sogar in dessen Irrungen.“

Das Ziel des Unterrichts und der kommunistischen Erziehung der Sowjetkinder war die allseitige Entwicklung der Menschen. „Wir wollen einen Menschen erziehen, der moralisch und geistig harmonisch entwickelt ist, der volle Allgemeinbildung hat und leicht Meisterhaft auf einem beliebigen Gebiet erreichen kann“ (Ebenda, S. 12). In Reden und Ansprachen, Presseartikeln unterrichtet Lunatscharski ständig, daß die sozialistische Schule eine Schule des Lebens sein muß, daß sie eng mit der Produktion verbunden sein muß.

A. W. Lunatscharski war der erste größte Historiker und Theoretiker der sowjetischen Kunst und Literatur. Seine Werke in diesem Bereich brachten ihm verdiente Anerkennung. Unter diesen Werken seien vom Standpunkt der Methodologie in erster Reihe die Artikel „Marx und Engels über die Kunst“, „Lenin und die Literaturkunde“, „Ausprachen über die marxistische Weltanschauung“, sein Referat auf dem II. Plenum des Organisationskomitees des Verbandes der sowjetischen Schriftsteller im Jahre 1933, in dem Lunatscharski die Grundfragen der Theorie des sozialistischen Realismus aufwarf.

Ein hervorragender Platz gehört ihm auch in der Entwicklung der sowjetischen Literaturkritik. Im Studium und in der Popularisierung des Nachlasses des russischen kritischen Realismus (Artikel über Puschkin, Dosto-

jewski, Turgenew, Korolenko, Nekrasow, Herzen u. a.), der russischen revolutionären Demokraten der 60er Jahre, wie auch einer Reihe ausländischer Klassiker (Artikel über Dickens, Heine, Shaw u. a.)

Übermühtlich für das Wachstum und Aufblühen der neuen sowjetischen Kultur Sorge tragend, forderte er die Kunst- und Kulturschaffenden auf, „Neuer zu sein, neue Wege zu suchen und zu bahnen, das ganze Alltagsmaterial zu nutzen, das unsere neue „ästhetische Epoche“, wie er sie selbst nannte, zu nutzen. Wiederholt unterstrich er, daß ein Schriftsteller nur dann ein wahrer Schriftsteller sein kann, wenn er organisch mit der Gegenwart verbunden ist, wenn er sich schnell über alle bedeutenden Lebensfragen äußert.“

A. W. Lunatscharski leistete eine gewaltige gesellschaftliche und literarische Propagandisten. Seine Bürgerkriegsbesuche er als Bevollmächtigter des Revolutionären Kriegsrats fast alle Fronten, sprach auf Kundgebungen in den Rotarmisten und der Bevölkerung der Frontgebiete. Und immer hörte man ihm mit größter Aufmerksamkeit zu. Man liebte ihn als hervorragenden Redner und faszinierenden Propagandisten.

Eine bedeutende und markante Seite im Schaffen und in der Tätigkeit A. W. Lunatscharski sind seine Reden und Auftritte in der öffentlichen Propaganda. Seine Werke über die Geschichte des Christentums, über die Entstehung der Religion und der Kirche und deren Rolle in der Entwicklung der Weltkultur sind auch heute noch von großem Wert. In den 20er Jahren waren sie eine besonders wirksame Form der marxistischen Aufklärung. Seine bekannten Dispute mit dem Metropolitnen A. Wiedenski waren damals ein bedeutendes Ereignis im politischen Leben Moskaus.

Die Kleriker wollten im Streit mit ihm sogar seine ehemaligen Fehler, als er mit den Gottsuchern ging, ausnutzen. Kornej Tschukowitsch schilderte eine Episode als Wwedenski auf einen öffentlichen Disput mit Lunatscharski einlegte „gottsucherische“ Zellen aus einem alten Buch vorlas und sich an die Hörer wandte mit der Frage: „Wissen Sie auch, was diese frommen Worte geschrieben hat?“ Und nach einer effektvollen Pause selbst antwortete: „Der Volkskommissar Lunatscharski.“

Antoi Wassiljewitsch antwortete nicht sofort. Er sprach lange über anderes, und erst als er schon die Bühne verließ und dem Ausgang zuelte, fiel es ihm plötzlich ein: „Ach, ja. Ich hatte es vergessen, meinem Opponenten zu antworten.“ bezüglich jener Zellen, die er zitierte. Diese Zellen habe tatsächlich ich geschrieben. Ich erinnere mich, wie Wladimir Iljitsch, als er sie las, ausrief: „Schämte Sie sich nicht, Antoi Wassiljewitsch, solchen Unsinn zu schreiben! An ihn wird sich doch jeder Pope klammern.“ Und er verließ den Saal unter stürmischen Beifall. (K. Tschukowski, „Zeitgenossen“, SSKL, 1963, S. 420 (russ.).)

Von 1929 berief ihn die Partei auf ein für ihn neues Tätigkeitsgebiet — auf diplomatischen Dienst. Als Vertreter der UdSSR im Völkerbund verteidigte er wirkverfüllte er konsequent die Linie unserer Partei, des Sowjetstaates in der Abrüstung und Verteidigung des Friedens.

Lunatscharski starb am 26. Dezember 1933 in Frankreich. Seine ganze sprudelnde Energie widmete A. W. Lunatscharski bis zum letzten Herzschlag der Sache der sozialistischen Revolution, dem Kampf für gesellschaftlichen Fortschritt.

V. KRESTJANINOW, Kandidat der Philosophie



Die Technik schnell und zuverlässig reparieren

In der Maschinen- und Traktorenwerkstätte des Kubyschow-Sowchos, Rayon Bischkul, sind die Reparaturarbeiten in vollem Gang. Hier befinden sich zur Zeit einige Kombines. An jeder von ihnen hantieren Reparaturarbeiter. Es ist ein gemäßigter Hammer-schlag zu hören, es sprühen die Funken beim Schweißen.

Der Leiter der Maschinen- und Traktorenwerkstätte Pawel Kusmenko erzählte: „Uns steht bevor, 80 Kombines zu reparieren. Die Reparaturarbeiter erwogen ihre Möglichkeiten und beschloßen, alle Kombines zum 1. Januar einsatzbereit zu machen. Danach wärlen wir zur Überholung der Traktoren übergehen. Sie müssen zum 1. April repariert werden. Es gibt da etwa 120 „Stahlriesen“.“

„An der Spitze des Wettbewerbs stehen die Kommunisten“, sagt der Partigruppenleiter der Maschinen- und Traktorenwerkstätte Pjotr Tschernikow. „Wie auch in den vorigen Jahren liefern sie Beispiele hochproduktiver Arbeit. Ich möchte die Stoßarbeit der Kommunisten Leonid Diring, Jefim Wolkow, Iwan Garikow hervorheben.“

Das Werkstattefor verließen schon 18 Kombines. Als erster brachte der Mechaniker der Abteilung Nr. 3 Nikolai Urwanzew seine Maschine in Bereitschaft. Bis Monatsende sollen weitere drei Kombines repariert werden. Es sei aber bemerkt, daß laut Zeitplan 22 Kombines in die Bereitschaftlinie gebracht werden müßten. Was war die Ursache, daß die Reparaturarbeiter aus dem Zeitplan kamen? „Uns hatten späte Feldarbeiten aufgefallen. Und außerdem: an der Überholung der Maschinen beteiligten sich viele junge Mechanistoren. Da geht es uns eher um die Qualität als um das Tempo“, erklärt der Chelengener des Sowchos Viktor Klaus.

Schrittmacher des Wettbewerbs sind unter anderem der Schlosser Andrej Landmann, der Dreher Nikolai Nalivaiko, der Schmied Gerhard Meider.

Sobald die Ernte auf den letzten Hektaren eingebracht war, gingen die Mechanistoren des Sowchos „Tokuschinski“ an die Reparatur der Technik. Sie nutzten jeden heilernen Tag. Das ermöglichte, schon 22 Kombines in die Bereitschaftlinie zu bringen. Als erste verließen die Mechanistoren Kaspal Urasulinow und Iwan Kornejtschik mit ihren Maschinen das Werkstattefor. Zuverlässig bereitete auch T. Hoffmann seine Kombe vor.

Es wäre wohl gerecht, die Stoßarbeit des Schlossers Viktor Romanow, der die Aufsammler und die Getriebe repariert, sowie die des Drehers Viktor Pasweg zu erwähnen, die ihr Schichtloos zu 120 — 130 Prozent erfüllen.

„Die Reparaturarbeiter des Sowchos verpflichteten sich, im vierten Quartal 33 Kombines und 28 Traktoren zu überholen“, sagt der Leiter der Maschinen- und Traktorenwerkstätte Wassili Wirt aus dem Sowchos „Tokuschinski“.

Der Sowchos „Rasswet“ bleibt zurück. In der Wirtschaft ist die Zahl der Arbeiter zu den Maschinen- und Traktorenwerkstätten der Abteilung Nr. 1 morgens und abends nicht geregelt. Bis heute gibt es keinen Zeitplan für die Überholungsarbeiten, in der Probelaufhalle fehlt sogar das Tagebuch der technischen Prüfung der Motoren.

Bei der Prüfung der Qualität der Reparaturarbeiten wurden auch in einigen anderen Wirtschaften Mängel entdeckt. Diese Tatsachen müßten den Besorgnis der betreffenden Wirtschaftsleiter, Partei- und gesellschaftlichen Organisationen auslösen.

F. SCHULZ

Gebiet Nordkasachstan



UNSERE BILDER: Das Arbeitszimmer des ersten Volkskommissars für Bildungswesen der RSFSR, Schriftstellers und Publizisten A. W. Lunatscharski. Rechts — die Gedenktafel am Haus, in dem A. W. Lunatscharski von 1923 bis 1933 in Moskau wohnte. Fotos: TASS

Soeben ist im Verlag Progreß, Moskau, erschienen und im Verkauf erhältlich „Vom Herz- und Uhrschlag“ — Robert Webers

neuer Lyrikband. Wir bringen heute einige Gedichte aus dem Büchlein und empfehlen es allen Freunden der sowjetdeutschen Lyrik.

Harmonie

Was ist ein Gedanke! Ein Sonnenstrahl. Was ist ein Gefühl! Ein Wolkenstachel.

Ohne Wolkenstacheln gebiert die Sonne eine frostlose Wüste unter dem aschblauen Himmel.

Ohne Sonnenstrahlen wächst nur grauer Schimmel an den angeschwollenen Baumwurzeln.

Wenn aber die Sonne und die Wolken ihre Regenbogenhände einander reichen, freut sich jeder Mensch auf die blaue Vertrautheit zwischen Leben und Traum...

Ein warmer Regen bei Sonnenschein gebiert das Wunderfest der Natur — die Pflanzzeit in dieser Zeit sammelt die Menschenfreude die wohlwährende Harmonie der pilzlichen Wälder.

Und diese Wälder spielen und chillern in allen Farben...

Herbert HENKE

Was wäre ich...

Ob Regen strömt, ob Sonne lacht, ich fühle deinen Ellenbogen. Entzweien kann uns keine Macht — Wir sind durch manches Tal gezogen...

Du standst wie ein Vergämeinnicht, das einsam blüht im Gras verloren, im Blick der Treue blaues Licht. Für mich geboren und erkoren.

Zuweilen wallen Wolken hin, auch schwüle Sonnenbrände sengen... Auf rauhem Weg sich Herz und Sinn noch enger ineinanderdrängen.

Was wäre ich, wenn du nicht wärs! Vielleicht ein welkes Blatt am Baum? Ich eile, weil du mir gehóst, dem Quell gleich klingend durch den Raum.

REBELLEN

Erinnerst du dich, Wolga, nach der Zeit, als Rasin sein Rebellenhaupt erhob, gegen die Bedrückter rief zum Streit und Ruhm um seine kühnen Taten wob!

Erinnerst du dich noch an jenen Tag! Auf deiner Strömung zog ein Schiff daher, der Kaufmann rechnete am Geldertrag, sein Auge blickte gierig vor Begehr.

Getreidefrachten führte er an Bord, an jedem Korn des Volkes Schweiß und Blut, und war er endlich am Bestimmungsort, aufs höchste schätzte er das Räubergut.

Stromaufwärts kam das Schiff daher, es hette tausend Tonnen Korn an Bord. Du warst dich an die Planken dumpf und schwer, so schleppete es sich nur mit Mühe fort.

Doch waren deine Fluten hilfsbereit, als Rasin kampferüstet dich durchzog, und deine Wellen wichen scheu zur Seit, als schnell sein Boot dem Schiff entgegenfloß.

Der Kaufmann stand und labte sich am Spiel der Woge, die am Bug in Perlen sank. Vor seinem Augen wurde das Gefühl zu einem Meer von Münzen rund und blank.

Geschrei erschalle, und es schwand das Bild: der Streiter auf dem ranken Boot, und schreckensbläß und bebend rief er wild: „Wer leben will, verachtet jetzt den Tod!“

Getümmel hörte man von unten schon, doch finster sah ihn seine Leute an. Da bot er schweres Gold zum Lohn — Es wirkte nicht, das Wunder sonst getan.

Dann drohte er und knirschte wulstentbrannt — Die Schiffer packten ihn mit festem Griff, und eh noch Rasin selber oben stand, floß er mit einem Scherenschnitt vom Schiff.

Nikolaus REICHERT

Abendlied

Bläulich dämmerts wieder. Über Baum und Strauch säuselt Ruhe nieder, wie ein leiser Hauch.

Die mit Fleiß und Mühe bargen tags das Brot

müd nun heimwärts ziehen abendrotmüht.

Ihrer Hände Wirken mehr der Heimat Macht. Rauschend singt die Birke ihnen „Gute Nacht!“

Täumend sie noch hören tuckern die Kombine, schaukeln sich die Ähren schwer im Mondesschein.

Liebesdenkmal

Am sternklaren Abend haben alle Verliebten die Brücken gern. Kaum daß auf einer Brücke keine Verliebten stehen, kräuselt der Regen das graue Wasser, und im Gesicht das Flusses liegt etwas Greisenhaftes...

Wie gut ist es, einander zu lieben, sofern unsere Liebesblicke und Küßhände Brücken schlagen. Und wenn uns eine Entfernung trant! Und wenn wir einander weder sehen noch hören — wegen der gewölbten Wesensart der kugelförmigen Erde!

Es gab noch keinen Rundfunk mit mildeleutendenden Schlagern, keinen Fernseher mit mehrteiligen Romanen und keinen Fernsprecher mit Kilometerweiten Stimmen, aber in zwei Herzen klang schon ein Abschiedslied, zwei getrennte Leidenschaften sehnten sich bereits nach einem zweiwöchigen Roman, und ein vertrautes Zwiegespräch teilte sich in zwei Summe

Selbstgespräche. Und wenn zwei Menschen einander weder sehen noch hören — wegen der gewölbten Wesensart der kugelförmigen Erde, so kreuzten sich ihre Liebesblicke und Küßhände auf dem wehmütigen Mond — obwohl dort noch kein Mondmobil parkte. Alle Verliebten trafen einander auf dem ursprünglichen Fernsehschirm und Interpunktion der Liebe...

Werden irgendwann die Sterne einander Lieder singen? Werden sich Leidenschaften auf Milliarden von Kilometern beziffern? Werden galaktische Nebel Zwiegespräche führen? Wie dem auch sei — der Mond wird scheinen als bleibendes Liebesdenkmal. Schau mal, wie sich seine Sichel biegt — wie eine Brücke...

*) R. Weber. Vom Herz- und Uhrschlag. Lyrik. Verlag Progreß, Moskau 1975, 110 Seiten, Auflage 2.000, Preis, 30,- Kop. Zu bestellen per Nachnahme: Zelinograd, 473022, Mira 30, Buchhandlung „Wolchod“.

Die Alten

Sie schelten die Enkel wegen der Zeitvergeudung. Und sind selbst schwerfälliger als je zuvor...

Ihre Augen leuchten selten vor Freude. Ihre Augen flackern selten vor Zorn. Nicht die Lebhafte ist das Sonderrecht der Alten.

Auch nicht die Schwermut und das Altersheim... Ihre Augen warten so tiefe Falten. Die Fallen halten so viel Geheim. Selten reden die Augen hellauf begelstert.

Others lehren sie ruhig uns und unsere Zeit in den Hauptächtern: Lebensweilheit, Vernunft, Gewissen und Menschlichkeit.

Die Kohlen der Seele schürft man bei hohen Jahren, bei der Abendröte nur aus dringender Not.

Die Alten müssen die Wärme wahren. Denn die Kohlen sind leider nicht ewig rot...

Braut ohne Mitgift

(Hochzeitslied)

Als meine liebe Oma zur Kirchentraung ging, da glitzerte die Sonne wie ein gefälschter Ring. Sie hatte eine Mitgift, die weißgeschmückte Braut, und hält sie keine Mitgift, so war, so war, so war sie nicht gefahrt.

Der bäuerliche Brautschatz war weder groß noch klein. Ein klump-kleines Geldstück im ellengroßen Schrein. Zwei große Federkissen, ein kleines Medaillon und ein paar kleine Platten zum gro-, zum gro-, zum großen Gramophon.

Du meine arme Oma, die Zeit vergeht geschwind. Heute abend feiert Hochzeit dein flüggel Enkelkind. Der Brautgast klopfte leise am offenen Liebestor. Was flüstert Omas Weisheit mir sor-, mir sor-, mir sorgenvoll ins Ohr?

Sie fragt nach meiner Mitgift! Im Gestern müßten sein mein klump-kleines Geldstück im ellengroßen Schrein, zwei große Federkissen, ein kleines Medaillon und ein paar kleine Platten zum gro-, zum gro-, zum großen Gramophon.

Ich brauche keinen Brautschatz! Ich selber bin ein Fund. Ich schenke meinem Liebsten das ganze Erdenrund. Ihr Freunde, macht mal herbei die Becherklangsmusik! Schlagt Gläser dann in Scherben! Denn Scher-, denn Scher-, denn Scherben bringen Glück!

Ein jeder Becherspitter hat einen Tropfen Wein. Darin versinkt das Geldstück mitamt dem alten Schrein, zwei große Federkissen, das kleine Medaillon und die paar kleine Platten mitamt dem Gramophon.

Alexander REIMGEN

Der Stein auf dem Baumwollfeld

Meine Mühe schlen vergeblich zu sein. Kein Mensch würde etwas von einem Dörflein Schendal, Der Bekannte von meinem Freund, der alte Zeob, zu dem ich gekommen war, zuckte mit den Achseln: „Gehört habe ich davon, aber wo das Dorf eigentlich liegt, weiß ich nicht. Vielleicht ist es auch wie andere Siedlungen zum Bestandteil unserer Stadt geworden.“

Sehr möglich, denn ein Dömsk hatte es unlängst noch nicht gegeben. Die Stadt war aus den Dörfern und Siedlungen entstanden, die hier einst unweit voneinander lagen. Man schickte mich von einer Behörde zur anderen, aber niemand konnte mir Bescheid über Schendal geben. Alle kannten die ehemaligen Ansiedlungen nur nach den Namen der Kolchonen, die hier seinerzeit waren. Voll Verdruß tappete ich aus einer Straße in die andere und schimpfte mich schon, weil ich auf den Einfall gekommen war, hierher zu kommen.

Du hast Urlaub, hatte ich mir gesagt, diesmal läßt du Kurorte, Gastfahrrer und das Herumflummeln auf dem Sofa beiseite und suchst mal das Grab deines Vaters auf. Ich hatte nämlich erst vor kurzem erfahren, daß Gottlieb Schröder gar nicht mein Vater war. Mutter hatte mich vor dem Sterben zu sich gerufen und gesagt: „Willst du bist kein Schröder, du bist ein... Reußwig.“

„Mama, du redest so sonderbar. Ist dir...“ „Nein, Willi, ich bin bei vollem Verstand... Dein Vater liegt in Schendal begraben. Ihn hat dein Großvater... umgebracht. Ein großer Stein liegt auf seinem Grab, die Kasachen... Dein Vater hieß Ernst...“

Mehr hatte sie nicht sagen können, ein räuberlicher Hustenanfall hatte sie hinweggerafft. Mutters Worte verblüfften mich. Über fünfzig Jahre nannte ich einen fremden Mann Vater, denn ich beruete es nicht, denn Gottlieb Schröder hatte mir nie zu fühlen gegeben, daß er mein Stiefvater war. Das Geheimnis über meine Herkunft hatte er ebenso streng bewahrt wie meine Mutter, und ich war ihm dafür nur dankbar.

Nach zwei Tagen vergeblichen Suchens trötte ich der Bustation zu, um unverrichteter Dinge den Heimweg anzutreten. Der Express-Bus, der mich zum Flughafen bringen sollte, fuhr erst nach einer Stunde ab. Um mir die Zeit zu verkürzen, ging ich auf den Basar, der der Bustation gegenüber brodelte und lärnte.

Wer einen Basar in Mittelasien zu erstmalig zu sehen bekommt, reißt Mund und Augen auf. Es war Frühherbst, die Tische borsten fast unter der Last der Obst- und Gemüsehügel, Äpfel, Weintrauben, Tomaten, Bienen, Kohl, Mohrrüben — mein Gott, was da nicht alles lag! Ein ganzes „Gebirge“ aus Melonen und Arbusen zog sich mitten durch den Basar. An jedem Hügel stand ein Mann und rief laut die Käufer herein. Unterm Obdach oder sogar unter freiem Himmel lagen Stapel Schindeln, am Gerüst der Hallen hingen die buntesten Kleidungsstücke, Kopftüchlein, verzierte Hosengürtel und andere Galanteriewaren. In jeder Ecke, in jedem Winkel konnte man etwas zum Schmatusen haben: Schaschlik, Plow, Beljaskin, Manty, Samsa und anderes. Der Basar war überfüllt von Menschen, die ein Geschmetter, Fellschen, Zureufen und Gelächter stand in der Luft. In diesen Lärm riefen hin und wieder die

ERZÄHLUNG

Esel, die hinterm Zaun geduldig auf ihre Herren warteten, ihr kehliges J-ä-ä! Ich kaufte mir drei Spieße Schaschlik, hockte mich unweit der Arbusenhügel in den Schatten und kaute, an dem schmackhaften Hammelfleisch. Der Arbusenhändler kam gegenüber kam kaum nach, seine Ware zu wägen. Sein Gesicht war wie aus Bronze gegossen, hatte kein einziges Falten. Die etwas schräg sitzenden Mandeläugen lächelten fortwährend. Er hatte kein Spitzbartchen wie es Kasachen in seinem Alter gewöhnlich haben, sondern trug nur einen angegrauten, gestutzten Schnauzer. In seinen Jahren war er noch fix auf den Beinen. Wenn er einen Kauf hatte, trippelte er hin und her, hoch, hin und wieder eine Wassermelone in die Höhe, lätschelte sie und rief etwas in den Lärm.

„Plattmatz! Kopek! Plattmatz Kopek!...“ „Ös bes tinn!...“ „Hatte ich mich verhöret? Nein, es wiederholte.“ „Plattmatz Kopek! Öos bes tinn! Fußez Kipte!“

Ich erob mich verwundert. Der Mann nannte den Preis auch deutsch und zwar im Dialekt meiner Mutter. Ich ging zu ihm hinüber und fragte absichtlich in dieser Mundart: „Was koste Euer Kowone?“ „Fußez Kipte, fußez Kipte.“ „Woher starrte den Mann über rascht an.“

„Wo haben Sie Deutsch gelernt?“ „Ich sin in deutsche Dorf ufgewochsen.“ „Wo?“ „Do net weit. Des Dorfche is net me.“ „In Schendal?“ „Ja Schendal.“ Ein Käufer unterbrach unser Gespräch. Ich wich jedoch nicht von der Stelle.

„Plattmatz Kopek!“, wandte ich mich wieder an ihn, als der Käufer weg war. „Kennen Sie einen Reußwig oder einen Tibellus?“ „D Tippilverre? Der wu die Mühl hat? Ich ich gekent. Aach d Reußwilverre.“ „Christian Reußwig hatte einen Sohn, Ernst, ja?“ „Ja. Den hot doch d Tippilverre tutgeschlat.“ „Ich bin dem Ernst sein Sohn.“ „Du.“ Der Alte starrte mich eine Weile an. „Du bist in Ernst sein Soh?“

„Ja.“ „Heeßt dei Mama net Berfa?“ „Ja.“ „Wotje aa. Wu kimstest her?“ „Von weit. Ich bin gekommen, um meines Vaters Grab zu suchen. Ein Stein soll da liegen.“ „Ja, ja, der Sta lett jetzt noch uwm Feld.“

„Können Sie ihn mir zeigen?“ „Pschalosta, pschalosta. Nor heut komme mir net drzu. Komm mit mir haam, morje kon ich ndr welse.“

Ich wartete auf keinen Bus mehr. Ich kaufte dr Hausfrau ein seidenes Kopftüchlein zum Geschenk. Schokoladenbonbons und eine Flasche „Extra“. Gegen Abend hatte Kassym-Aka seine Wassermelonen verkauft. Wir bestiegen den Eselswagen und hoppelten durch Straßen und Gassen dem Stadtrand zu.

Kassym-Aka stellte mich seiner Frau vor. Sie verbeugte sich vor mir und bat mit einer Handbewegung einzutreten. Ich und Kassym-Aka ließen unser Fußzeug an der Türschwelle stehen und betraten die Gaststube. Scholpan-Apa brachte eine bunte Wattedecke, zwei samtene Kissen und richtete uns an der fensterlosen Wand ein Lager. Wir keteten das Kissen untern Arm und streckten die Beine von uns. Und Kassym-Aka begann zu erzählen.

Wann das Dörflein hier im Vorgebilde des Gebirges gegründet wurde, wußte er nicht. Jedenfalls war das noch lange vor der Revolution, denn Kassym-Aka wurde in Schendal geboren. Es war die einzige anderssprachige Familie in dem deutschen Dorfe. Kassym-Akas Vater hieß das Vieh. Seine Lehmhütte stand am steilen Labhang des Flöbchens, das sein Wasser aus den Bergen führte. Nebenan in einer flachen Niederung, lagen die Höfe der Bauern. Sie bauten hauptsächlich Getreide an und hielten viel Vieh, denn Weideland gab es in der Umgegend übergangen. Um die Bauernhöfe grünten Obst- und Gemüsegärten, die mit Fußwasser bereist wurden. Tibellus, der reichste Bauer im Dorfe, besaß eine Wassermühle. Er hatte einen Damm quer über das Flöbchen bauen lassen, an dem Schleusen das Wasser auf sein Mühlrad und ins Flußbett durchließ. Hinter dem Damm hatte sich ein Stausee gebildet, der die Arysk nährte. Wer Brot essen wollte, mußte zu Tibellus in die Mühle. Ebenso konnten die anderen Bauern ihre Gärten nur mit seiner Erbauung bereisen. Selbstverständlich schor Tippilverre sein Schäfchen wo und wie er nur konnte. Die Bauern mußten alles auf seinem Landbesitz abarbeiten.

In Dürrejahren ließ Tibellus kein Tröpflein Wasser weiterfließen. Die Nomaden, die am Unterlauf ihre Tränke hatten, gerieten in solchen Jahren in äußerste Not. Ihre Herden verdursteten förmlich. Der Großbauer er ließ sich die besten Pferde und Schafe schenken, bevor er die Scheweisen auf eine Zeitlang öffnete.

Tibellus war ein hoher starker Mann. Er trug einen Vollbart und hatte erdgraue stehende Augen. Wenn er in guter Laune war, liebte er mit den Männern auf dem Gassenbänken zu sitzen und zu plaudern. Er hatte eine rauhe, rasselnde Stimme; jeden Witz oder Spaß, den er zum besten gab, begann er mit einem Kicherndem „Sapperlot!“ und benedete ihn auch damit. Wenn er gut war, er eben gut, aber Gott behüte, wenn ihm jemand in die Quere kam; da gab's kein Pardon. Nur er hatte im Dorfe ein Steinhaus, die anderen wohnten in Lehmhäusern. Die Steine für das Wohnhaus, die Mühle und die Wirtschaftsgebäude hatte er sich selber zeit aus den Bergen holen lassen. In den „steinernen Kassen“ wohnte er mit seiner Frau, der rappeldürren, von Natur aus jedoch gutmütigen Karoline, und seinen drei Töchtern. Die Hausfrau liebte Blut, deshalb waren alle Zimmerdecken und Wände mit Ofarbe himmelblau gestrichen. Aufgemalte Blumensträußchen zwischen vergoldeten Schnörkeln sollten Reichtum und Behaglichkeit betonen. In den anderen Bauernhäusern ahmte man dem Schen nach nur „ornamentiert“; die Wände hier mit einem in billiges Waschblau getauchten Wollstrumpf. Im ganzen Dorfe wurden die Holzstühle, Kleiderschränke, Bänke, Wiegen und andere Möbel mit kitschigen Abzugsbildchen verziert. An Sonnlagern trugen alle Frauen rote Strümpfe und lange, reich mit Falben besetzte Kleider, die Männer Rohrstiefel und hochrandige Schindelmützen. An Begräbnissen, Hochzeiten und anderen Festen nahm jrmec das ganze Dorf teil.

Nur Tibellus' Töchter hielten sich etwas abgesondert von dieser Geselligkeit. Die Jüngste war noch ein Backfisch, die älteste schon eine „überreife Frucht“, die immer noch auf einen reichen Freier wartete. Die zweitletzte, Berta, ein vollesüßiges, rotwangiges Mädchen mit krausem Blondhaar, war im Heiratsalter. Sie hatte die höchsten Bendenmen rechtzeitig aufgegeben und sorgte, daß sie zu einem Manne kam.

(Fortsetzung folgt)



Zeichnung: V. Lorenz



